

Der Münchner Kongress in den Medien

Die Berichterstattungslage allgemein

Die Meldung über den deutlichen und nachhaltigen Anstieg der Schülerzahlen in Latein und Griechisch im weiteren Vorfeld des Kongresses hatte die meisten Nachrichten- und Kultur- bzw. Bildungsredaktionen schon positiv auf die Klassischen Sprachen eingestimmt. Mit der Schlagzeile „Immer mehr Latein“ in der Mitte der Seite 1 ihrer Ausgabe vom 14.12.2005 führte die F.A.Z. den Reigen der Zeitungen an, die sich des Themas etwas umfangreicher annahmen. Nur SPIEGEL-ONLINE wettete noch einige Zeit gegen Latein als Studienvoraussetzung, bis auch von dort – allein aufgrund von Leserzuschriften – am 25.01.2006 das Signal kam: „Wir haben verstanden.“ Um den Sinneswandel auch wirklich glaubhaft zu dokumentieren, veröffentlichte das alerte Nachrichtenmagazin am 3. April dieses Jahres, also gewissermaßen zum verlängerten Auftakt des Kongresses, in seiner gedruckten Ausgabe einen fundierten Beitrag über das „Comeback“ von Griechisch und Latein an den Schulen unter dem Titel „*Salvete, discipuli!*“. In seiner mehrdimensionalen, redlichen Auseinandersetzung mit den Alten Sprachen, ihrem Bildungswert und ihrer Position in unserer Gesellschaft hat er trotz seines kompakten Formates Qualitäten eines kleinen Standardartikels. Das Autorenduo NIKOLAUS VON FESTENBERG und JULIA KOCH freut sich über die Angeregtheit der heutigen Schüler: „Das Abendland schlüpft morgenfrisch ins Klassenzimmer.“ GÜNTER JAUCH äußert sich in seinem dem Artikel beigefügten Interview zur humanistischen Bildung („Latein geht Umwege“) zum erstenmal öffentlich deziert positiv über das Fach Griechisch. Wenn das kein Durchbruch ist!

Stimmen zum Kongress

Ohne eine weitergehende Thematisierung des Kongresses druckt die WELT am ersten Kongresstag, dem 18.04., unter der Rubrik „Gastkommentar“ auf S. 6 einen *Protreptikos* unseres geschätzten Kollegen REINHARD BODE für das Fach Griechisch ab, der einen direkten und zwingenden Bezug zwischen den Bildungsinhalten

des Faches und der Situation junger Europäer in der globalisierten Welt (Vergleichspunkt: Das Verschwinden der griechischen Stadtstaaten) bis hin zum Verhalten von Hegemonialmächten wie den USA (als Anknüpfungspunkt dient hier der Melierdialog bei THUKYDIDES) herstellt. Am schönsten sei es, wenn man Kinder aus sogenannten „bildungsfernen“ Elternhäusern anlocken könne. „Die sind oft am dankbarsten über die geistigen Neulandgewinne, die der Griechischunterricht bietet.“ Reinhard Bode legt hier den Schwerpunkt erwartungsgemäß auf die Philosophie: Emanzipation von Besitzgier, Glücks- und Genussfähigkeit sowie Ich-Stärke sind die Qualitäten, um die der Beitrag kreist. Der Titel des Gastkommentars scheint denn auch nicht überzogen, wenn er schlicht und klar lautet: Gelingendes Leben. Den eigentlichen Aufmacher zum Kongress präsentiert die SÜD-DEUTSCHE ZEITUNG mit einer kompletten Themenseite gleich auf Seite 2 ihrer Ausgabe vom 18. April 2006. Der Hauptartikel stammt aus der Feder von JOHAN SCHLOEMANN und spricht schon in der Überschrift die Aspekte der Vernetzung und der Synergieeffekte an: „Wer Latein lernt, spricht auch besser Englisch.“ Wie mancher Medienbeitrag in den Monaten zuvor – und, wie sich inzwischen zeigt, ebenso danach – hebt der Artikel anfangs auf die Position der Klassischen Sprachen in den letzten Jahrzehnten sowie auf die neuere Entwicklung der Schülerzahlen in Latein und Griechisch ab, um dann auf die gewandelte Didaktik und Methodik und die sich daraus ergebenden heutigen curricularen Konstruktionen einzugehen: „Ein Beispiel für diese Erfolge ist ein Konzept namens ‚Biberacher Modell‘. [...] Dabei zeigt sich, dass die Konkurrenz der beiden Sprachen im Normalfall kein Problem ist.“ Schloemann weiter: „Konversation und Textarbeit befruchten einander.“ Die kulturgeschichtliche Dimension des altsprachlichen Unterrichts ist der SZ aber mindestens genauso wichtig wie sprachtechnische ‚Anwendersoftware‘: „Vielen scheint nach der ‚Pisa‘-Ernüchterung altsprachlicher Unterricht ganz grundsätzlich für die Qualität

einer Schule zu bürgen. Und außerdem dämmert vielen auch die Einsicht, dass ein Gymnasium nicht nur Berufsschule ist, sondern dass Schule auch aus Auseinandersetzungen mit der europäischen Tradition und insgesamt aus vielen bereichernden Erfahrungen besteht, durch die sich die Persönlichkeit bildet. Anscheinend hat die Mutmaßung wieder eine Chance, dass die tragischen Geschichten von Hektor oder Medea, der Anfang der Demokratie oder der Aufstieg des römischen Weltreiches, der klassische Stil CICERO oder auch nur das ‚Knacken‘ von schwierigen Sätzen zu diesen Erfahrungen gehören könnten. Ein ähnliches Bedürfnis wird offenbar mit der neuen Konjunktur von antiken Stoffen in Theater und Kino angesprochen.“ Weitere Beiträge auf dieser Seite sind unter anderem der launig geschriebene Artikel „*In dubio pro lapsso*“ von HERMANN UNTERSTÖGER zu den Blüten, die der doch so gut gemeinte Rückgriff auf vermeintlich echt Lateinisches bisweilen treibt, und – tatsächlich – eine Sammlung lateinischer Meldungen von Finnlandradio und Radio Bremen. Dasselbe Blatt bringt unter dem Titel „Wissen ohne Verfallsdatum“ in seiner Lokalausgabe vom 20.04. noch einen Bericht von der Kongresseröffnung, der eine kleine Sammlung von Eindrücken und Statements von Kongressgestaltern wie von Besuchern zum Wesen von Latein und Griechisch einschließt: „Wir dürsten nach Wissen, aber wir ersaufen in Information – humanistische Bildung kann uns Orientierung geben“, ruft JOSEF KRAUS, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, in seiner Eröffnungsrede. Die Menschen im Publikum – junge und alte, Herren im Anzug, andere in bunten Pullis, blau, lila, grün – lachen, applaudieren. Darunter sogar die Präsidentin des Goetheinstitutes JUTTA LIMBACH, die einfach mal so vorbeigekommen ist. Offiziell wird sie erst heute abend erwartet – dann soll ihr der Humanismuspreis verliehen werden.“ Soweit CHRISTIANE MIETHGE von der SZ.

Von der Verleihung des Humanismuspreises an Frau Prof. Dr. JUTTA LIMBACH gab es keine direkte Berichterstattung. Allerdings druckten viele Zeitungen eine leicht veränderte Variante der von der dpa einige Tage vor dem Kongress verbreiteten Nachricht über die Preisverleihung

und über die angekündigte Laudatio durch Frau PETRA GERSTER ab. – Wer die F.A.Z. am nachfolgenden Tage, also am 21. April 2006, aufschlug, stolperte auf S. 4 über eine Karikatur: Sagt der Verkäufer in einem Autoteilehandel zu seinem Kunden: „Hey, Manni, die Montageanleitung für den Heckspoiler gibt’s jetzt auch in Altgriechisch und Latein.“ – Sagt der Kunde: „Wurde aber auch langsam Zeit.“ Eingerahmt ist diese Karikatur selbstverständlich in HEIKE SCHMOLLS Bericht: „Es lohnt sich, Antike zu wagen“ betitelt sie ihren umfassenden Überblick über das abgelaufene Kongressgeschehen. Sie leitet ihn mit einer Stelle aus PLATONS *Politeia* ein, die einer Diagnose des heutigen Bildungs- und Erziehungszustandes in weiten Teilen unserer Gesellschaft gleicht und das zentrale Anliegen des Kongresses, die Werteerziehung, aufgreift: „Die Lehrer fürchten sich vor den Schülern und biedern sich ihnen an. Die Schüler aber haben keine Achtung vor den Lehrern ... und überhaupt stellen sich die Jungen den Älteren gleich. Die Alten aber machen sich mit den Jungen gemein, machen aus allem einen Spaß, geben sich gefällig und benehmen sich wie die Jungen.“ Frau Schmoll kommentiert dies in ihrer Einleitung knapp und präzise durch ein weiteres Zitat. „Der unersättliche Freiheitsanspruch einzelner sowie ihr Selbstbehauptungstrieb hätten den Verfall der Demokratie vorangetrieben, meint der antike Schriftsteller.“ Frau Schmoll lässt das Entgleisen des gesellschaftlichen Zustandes von zuviel Freiheit hin zur Tyrannei, also der Freiheit der Schamlosesten, vor allem in ihrer Erläuterung des Kongressbeitrages von ARBOGAST SCHMITT deutlich werden: „Das moderne Wertebewusstsein sei immer Geltungsbewusstsein. Die Werte, deren Geschichtlichkeit hervorgehoben oder als überholt abgetan werden, seien die des Gemeinschaftslebens, der Autorität und der Religion, während die universal als gültig betrachteten Werte diejenigen seien, die individuelle Selbstbestimmung betreffen (Freiheit, Menschenwürde, Menschenfreiheit, Eigentum). Auch für PLATON und ARISTOTELES war das Individuum der höchste Wert. Dieser Wert aber liege im Glück des einzelnen, das er in seinen Begabungen optimal verwirkliche. In der besten Form der

Selbstverwirklichung findet der einzelne sein höchstes Glück und ist zugleich das beste Glied in der Gemeinschaft. ‚Bei dieser Konstruktion des individuellen Glücks als höchsten Wert verschwindet der Gegensatz von Egoismus und Altruismus‘, sagte Schmitt. Insofern seien die Gemeinschaftswerte des Platonismus und des späteren mittelalterlichen Christentums nicht individuumsfeindlich, verhinderten nur seine Isolierung und Tyrannei.“

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten nahmen in ihrer Berichterstattung bzw. in der Themenvertiefung auf ihren Kulturkanälen teilweise sehr regen Anteil am Kongressgeschehen. Stellvertretend sei hier die Sendung auf SWR 2 vom 26.04.2006 genannt: „Latein lebt – Warum deutsche Schüler alte Sprachen lernen.“ Die Sendung hat im wesentlichen den Charakter eines Streitgespräches. Mit von der Partie sind STEFAN KIPF vom DAV, MARCUS REINFRIED vom Fachverband Moderne Fremdsprachen und CLEMENS LIEPKE von der Hiphop-Band ISTA, der eine oft zitierte Äußerung auch hier wiederholt: „Latein groovt“. Die Alten Sprachen geraten also ein wenig in den ganz und gar positiv konnotierten Verdacht, „sexy“ zu sein. Die argumentatorische Großlandschaft für die Beschäftigung mit alten und neuen Sprachen wird einigermaßen gründlich ausgeleuchtet; die Debatte geht weiter ... Interessierte können sich die Sendung beim SWR kopieren lassen (www.swr2.de/forum) oder beim Autor eine CD-Kopie zu privaten Zwecken anfordern.

Was es sonst noch gab

Zeitgleich mit dem Ausklingen des Kongresses am 22.04. erschien in der WELT ein Interview mit dem Leiter des christlichen Gymnasiums Johanneum in Hoyerswerda, GÜNTER KIEFER. Als Überschrift wählt die Journalistin ANDREA SEIBEL ein Zitat aus dem Gespräch: „Was wir hier tun, könnte jederzeit auch in einer Großstadt funktionieren“. Zur Werteerziehung nimmt der Schulleiter folgendermaßen Stellung: „Es sind oft konfessionslose Eltern, die ihren Kindern Werthaltigkeit vermitteln wollen, sie spüren, dass ihren Kindern sonst etwas entgehen würde.

Missionieren wollen wir aber nicht.“ Auf das Stichwort der Verbindlichkeit hin erklärt Herr Kiefer: „Unsere Eltern kommen aus allen Schichten. Das ist das Interessante, bedenkt man, dass es auch noch 56 Euro Schulgeld gibt. Es ist schon ein immenser Fortschritt, den Wert alter Sprachen auch in nichtbildungsbürgerlichen Milieus als zentral für die Allgemeinbildung zu begreifen.“

Am 28.04.2006 erscheint in der SZ ein Grundsatzessay von GUSTAV SEIBT zur massenmedialen Verwahrlosung unter dem Titel „Opfer ’06“. Bezeichnenderweise lautet er in der Online-Vorabversion „Schlampe ’06“. Herausfordernd formuliert die SÜDDEUTSCHE in ihrem ‚Vorspann‘: „Die Bildungskatastrophe und die Eliten, die Wertedebatte und die Perspektivlosigkeit – das alles in geistlosen Dämmer versetzt von einer heillosen Macht des Vulgären aus den Massenmedien: Ist das Deutschland?“ Seibt spricht von einer „zerklüfteten Bildungslandschaft“, einer „neuerstehenden Klassengesellschaft“ zwischen den zwei Polen „hier Hexameter und Sprachferien im Ausland, da Drogen und Handyschulden“. Die Wertedebatte in Rahmen des Erziehungsdiskurses wird, wie es scheint, noch eine Weile eine herausragende Rolle spielen.

Im Presseportal des Fürstentums Liechtenstein erscheint am 13.04. unter der Überschrift „Das Römische Reich als Vorläufer der Globalisierung“ eine Ankündigung eines öffentlichen Referates für den 19.04. im Landesmuseum in Vaduz mit dem Titel „Die Römer kommen“.

Auch manche regionale Zeitung hat eine Aufbereitung des Kongressgeschehens vorgenommen, so z. B. das BADISCHE TAGBLATT. Unter dem Titel „Werteerziehung: Mehr Raum für die Kernfragen“ spürt die Autorin SABINE RAHNER dem vermehrten Bedürfnis der Schüler „nach Substanz“ und nach „Distanz zum Tagesgeschehen“ nach. Die Fernwirkung der auf unserem diesjährigen Kongress angeschlagenen Themen und Diskussionsanstöße dürfte in den überregional wirkenden Bildungs- und Kulturredaktionen noch einige Zeit anhalten.

KARL BOYÉ, Baden-Baden